

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Besprechungen der Redaction
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—5 Uhr.

Für die Rückgabe eingereicherter Manu-
scripte macht sich die Redaction nicht
verantwortlich.

Kannahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.

In den Anzeigen für Inf. Anzeigen:
Otto Klemm, Unterstadtstr. 22,
Sondis Buchh., Rathhausstr. 18, p.
nur bis 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverehr.

Auflage 16,400.

Abonnementpreis viertel, 6^{fl.}, 12^{fl.},
incl. Frangirlos 5^{fl.}, 10^{fl.},
durch die Post bezogen 6^{fl.}, 12^{fl.},
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schließen für Extrablätter
ohne Postbeförderung 30 Pf.
mit Postbeförderung 48 Pf.

Inserate 5 Gsch. Zeitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarische
Sach nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionstisch
die Spalte 40 Pf.

Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Abhatt wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postwechsel.

№ 373.

Montag den 13. December 1880.

74. Jahrgang.

Kirchenvorstandswahl zu St. Nicolai.

Nach unserer Bekanntmachung vom 27. October a. c. scheiden aus dem Nicolai-Kirchenvorstande demnachst aus die Herren Buchbindermeister Höbe, Oberlehrer Deder, Kaufmann Sandmann, Buchhändler Roth, Rechtsanwält Schrey, Professor Dr. Jarnke; und soll nunmehr die Bormahme der

Neuwahl von 6 Mitgliedern des Kirchenvorstandes zu St. Nicolai

ausstehen

Montag, den 13. December, Vormittags von 8 bis Nachmittags 4 Uhr

in der Sakristei der Nicolai-Kirche stattfinden.

Rur Wahl berechtigt sind nur die auf Grund erfolgter Anmeldung in die Wahlliste eingetragenen Gemeindeglieder; die Liste liegt

vom 7. bis mit 9. December a. c.

bei Herrn Küster Fuchs, Nicolaischloß Nr. 9, zu Jedermanns Einsicht aus.

Wählbar sind alle stimmberechtigten Mitglieder unserer Kirchengemeinde, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben; die obgenannten Ausscheidenden Herren sind sofort wieder wählbar.

Die Wahl, bei welcher das Augenmerk auf Männer von gutem Rufe, bewährtem christlichen Sinne und kirchlicher Einsicht und Erfahrung gerichtet werden soll, muß durch persönliche Abgabe eines die Namen der gewählten 6 Personen enthaltenden Stimmzettels erfolgen.

Wir wiederholen unsere Bitte an alle in die Wahlliste Eingetragenen, die Bormahme der Wahl selbst nicht verabsäumen zu wollen.

Der Kirchenvorstand zu St. Nicolai.
D. Fr. Kblfeld, Pastor.

Deffentliche Plenaritzung der Handelskammer

Montag, den 13. December d. J. Abends 6 Uhr in deren Sitzungssaal, Neumarkt 19, I.

Su der deffentlichen Tagesordnung tritt noch hinzu:

4b. Bericht des Verkehrs-Ausschusses über den Antrag des Herrn Delhner, Zulassung gewisser Vermerke auf den Eisenbahn-Frachtbriefen betr.

Politische Uebersicht.

Leipzig, 13. December.

Preussischer Landtag. * Berlin, 11. December. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten Hauses wurde die Beratung des Cultus-Etats fortgesetzt. Abg. Petri führte aus, daß das Centrum immer das Verhältnis der Alt- und Neukatholiken zur Kirche mit dem Verhältnis zum Staat verwechselt; die Neukatholiken hätten das Recht, die Altkatholiken als Häretiker zu bezeichnen und umgekehrt. Aber der Staat habe über diese innerkirchliche Frage nicht zu entscheiden. Wollte der Staat die Konsequenzen des Vaticanums ziehen, so müßte er die Altkatholiken als die alte, anerkannte katholische Kirche betrachten. Er habe das Vaticanum ignoriert und die Altkatholiken nur in ihrem Rechte geschützt. Redner erinnerte daran, daß Windthorst selbst Zweifel über das Vaticanum geäußert habe; er verlas den Brief des Domherrn Künzer, in welchem dieses Gehörnis Windthorst's enthalten ist und angeführt wird, daß er die Jesuiten als die Schuldigen bezeichnet, gegen deren Vertreibung er seinen Finger frumm machen werde. (Geisteszeit.) Abg. Windthorst hatte bemerkt, daß Petri der einzige Abgeordnete sei, der der Regierung zur Seite stehe. Dem gegenüber constatirte der Abg. v. Cuny, daß die nationalliberale Partei nach wie vor auf dem Boden der Waigefestigung stehe, es aber nicht für nöthig halte, bei jeder Rede, mit welcher das Centrum die Etatsdebatten aufhalte, ihren Standpunkt geltend zu machen. Abg. Windthorst sprach seinen Zweifel darüber aus, ob die nationalliberale Partei noch bestesse, jedenfalls habe sie die Krisis noch nicht überstanden. Redner führt dann aus, daß die Unschärfe der Kirche ein altes Dogma sei, über welches das vatikanische Concil seinen Anspruch gethan, dem sich jeder gläubige Katholik unterwerfen müsse. Die Altkatholiken seien im Absterben, sie könnten ihr Testament machen; er gönne ihnen Alles, was die Regierung für sie gelte, soweit sie nicht in die Rechte der katholischen Kirche eingegriffen, wie dies durch das Altkatholikengesetz geschehen sei. Abg. Schmidt (Sagan) gab Namens der Freiconservativen die Erklärung ab, daß auch diese Partei auf dem Boden der Waigefestigung stehen bleibe. Abg. v. Bennigsen erklärte dem Zweifel des Abg. Windthorst gegenüber mit großem Nachdruck, daß die nationalliberale Partei auf dem Boden der Waigefestigung stehen bleibe und darin auch mit den Ausgetretenen übereinstimme; die Differenzen beim letzten kirchenpolitischen Gesetze hätten nicht den Kern der Sache betreffen, sondern Nebenpunkte. Die nationalliberale Partei würde stets die Rechte des Staates vertreten und auch der jetzige Minister, der gern in ein besseres Verhältnis zum Centrum treten möchte, als dies der frühere Minister für passend gehalten habe, sei im steigenden Maße geneigt worden, für die Rechte des Staates einzutreten. Abg. Reichensperger erwiderte, daß es sich um die Rechte des Staates gar nicht handle, sondern man habe nur die katholische Kirche zur Staatskirche machen wollen. Die Katholiken beanspruchten nicht mehr Recht als die Juden. Damit schloß die Beratung des Capitels 116, welches genehmigt wurde. Beim Capitel 118: Katholische Geistliche und Kirchen, sprach Abg. Käderath die beabsichtigte Mitbenutzung der Kirchen St. Severin und St. Severin in Köln durch die Altkatholiken, die sich geweigert hätten, zu den Reparaturen dieser Kirchen beizutragen. Geh. Rath v. Jarkow bemerkte, daß die Sache der Regierung noch nicht zur Entscheidung vor-

liege. Das Capitel wurde genehmigt. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr. (Fortsetzung der Etatsberatung.)

Wir kommen heute wiederum auf die Wel-senagitation in Hannover zurück. Bezüglich des Telegramms, welches der Herzog von Braunschweig an die „treuen Hannoveraner“ bei Gelegenheit der Feier der Geburt des „königlichen Prinzen“ geschickt hat, wird der „Magdeb. Jtg.“ aus Wolfenbüttel geschrieben, daß der Herzog in Folge einer ihm bei dem Feste dargebrachten und ihm übermittelten Donation seinen Flügeladjutanten vom Dienst beurlaubt habe, den Fests-genossen in Hannover den Dank für die Aufmerksamkeit auszudrücken. Mit dieser Darstellung, so schreibt der betreffende Correspondent, stimmt das Verfahren Sr. Hoheit bei ähnlichen Anlässen und auch bei ungünstigeren Verhältnissen. Sr. Hoheit telegraphirt bei solchen Anlässen niemals direct. Das Telegramm hat also nicht die Unterschrift „Wilhelm, Herzog von Braunschweig“ getragen! Wenn nun jener behauptet wird, das Telegramm sei in Hannover nicht zur Ausgabe gelangt, so kann man ohne die Ausgabe doch den genauen Wortlaut einer solchen Depesche unumgänglich kennen. Der Correspondent vermulhet schließlich, daß die „treuen Hannoveraner“ die Antwort des Herzogs in ihrem Sinne redigirt und verbreitet haben. Die Richtigkeith der Richtigkeith dieser Mitteilung bleibt abzuwarten.

Die Haltung des Herzogs von Braunschweig der preussischen Regierung gegenüber wird der „Magdeburger Zeitung“ in einer Berliner Correspondenz wie folgt geschildert: „Die Abgabe des Herzogs von Braunschweig, beim Kaiserlichen Hofe zu erscheinen, hat in Berlin um so mehr Bestehen, als der Fürst zur selbigen Zeit mit einem gleichgefinnten Erzherzoge und dem Prinzen Georg von Sachsen in Schlesien den Jagdvergnügen oblag, also eigentliche Hindernisgründe kaum haben konnte. Aus dieser Haltung des Herzogs ergibt sich denn auch die wachsende Zunehmung der welfischen Partei in Hannover für diesen Fürsten und seinen Vetter, den Herzog von Cumberland und „zu Braunschweig und Lüneburg“, was letzterer niemals zu schreiben und zu drucken verstanden wird, wenn seiner Erwählung in den welfischen Blättern geschieht. Ob und wie der Fürst Bis marck diese Haltung eines Bundes-süßens beurtheilt, darüber gehen die Meinungen noch aus einander, doch dürften sie sich sehr bald klären. Jedenfalls sollen es geboten, einmal an die gegenwärtige Situation wenigstens die Braunschweiger zu erinnern, die äußerlich darüber sich nicht vernünftigen lassen.“

Gestern ist die „Stadtschreibet Diga“ in Stettin vom Stapel gelangt. Diese Corvete, als Schwefelschiff der „Carola“, ist nach der Königin von Württemberg gekauft, hat eine Länge von 66 Metern, ist aus Eisen gebaut und mit einer Holzbelegung versehen. Die Corvete führt eine Schraube und hat einen Gehalt von 2100 Tonnen. Ihre Armierung besteht aus 10 Geschützen, von denen acht 16-Centimeter, zwei 8.7-Centimeter-Geschütze sind. Die „Diga“ erhält Vordrill-Tafel und wird im Frühjahr fertig für Sr. Majestät bestimmt, als Kreuzer für auswärtige Stationen zu dienen.

Aus conservativen Kreisen verlautet, der Reichs-fanzler Fürst Bis marck gebe die Weihnachts-fest in Berlin zu verleben und Berlin bis zum Beginn der Reichstagsession nicht wieder zu verlassen. Die Theilnahme des Kanzlers an den Verhandlungen des Landtages steht — so heißt es weiter — nicht zu erwarten, weil er seine ganze

Thätigkeit, neben den Geschäften für das auswärtige Amt, auf die Vorarbeiten für den Bundestag richtet. Das Befinden des Fürsten soll anstrengende Arbeiten gestatten; er leidet, wie es heißt, jetzt weniger an Neuralgie, als in den früheren Jahren.

Das „Elässer Journal“ bemerkt bei Besprechung der Rede des Statthalters v. Rantkeuffel, welche es „als ein äußerst wichtiges politisches Document, vielleicht als das wichtigste, welches seit 1870 die annectirten Lande betrifft“, betrachtet: dieselbe machte auf alle Kanependen einen tiefen Eindruck. Officiös wird zu dieser Kundgebung geschrieben:

Es ist erfreulich, daß die Rede des Feldmarschalls v. Rantkeuffel auch in liberalen Blättern, welche bisher seiner Politik nicht baldigten, unbedingte Anerkennung findet; namentlich auch in Bezug auf seine Person. Wir heben dies besonders hervor im Vergleich mit den abfälligen Urtheilen, welche gerade die Thätigkeit dieses Mannes in jenen Kreisen früher gefunden. Von dem „unheilvollen Manne“, der beinahe nichts Anderes gethan hatte, als die Preußen so hochwichtige Armees-Organisation im Cabinet zu unterstützen, bis zu dem Feldherrn, dem man consequent die Anerkennung verweigerte, auch als seine Thaten bereits für ihn sprachen, mußte Herr v. Rantkeuffel, wie selten ein Anderer, stets nur die bitterste Kritik über sich ergehen lassen.

Die Wiener Blätter verfolgen die Rüstungen Griechenlands mit wachsender Besorgnis. Der Krieg sei nur zu vermeiden, wenn in Athen von Seite der Mächte bestimmte und deutliche Erklärungen abgegeben werden, daß man den Griechen keine Hilfe leisten würde, falls sie die Türkei anfallen und geklagten werden sollten. Ein Telegramm aus Paris — schreibt die „R. F. P.“ — meldet, diese Mitteilung sei der griechischen Regierung bereits gemacht worden; allein wie zweifelhaft daran. Die Griechen würden ihre Rüstungen wahrscheinlich eingestellt haben, wenn sie schon den officiellen Bescheid hätten, daß sie lediglich auf die eigene Kraft und außerdem etwa auf die fünf- oder sechsstausend Freiwilligen angewiesen wären, die Menotti Garibaldi aus Italien herüberzuführen versprochen haben soll. Sie geben sich aber noch immer der Täuschung hin, man würde sie nicht im Stich lassen; und darum schreiben sie noch Krieg. Ihnen den schönen Wahn zu rauben, ist jetzt die Aufgabe der Diplomatie. . . .

Mit dem russischen Neujahr stehen, wie der „R. Z.“ aus Petersburg geschrieben wird, große Veränderungen bevor. Der oberste Staats-rath wird, unabhängig vom Caren, alle Fragen entscheiden, ausgenommen über Krieg und Frieden. Als Präsident wird der Großfürst-Thronfolger eingesetzt, unter den Hauptmitgliedern werden Voris-Melkoff, der Finanzminister und der Kriegs-minister sein. Die Fürstin Dolgorozki wird, unter dem Titel einer Herzogin von Pskow-Gottorp, zur rechtmäßigen Gemahlin des Kaisers erhoben; ihre Kinder erhalten den gleichen Titel. Der Kaiser selbst wird sich von den Staatsgeschäften zurückziehen und nur noch seiner Familie leben. — Sodann giebt der erwähnte Bericht folgende Schilderung der Stimmung in St. Petersburg:

Die Erbitterung der Russen gegen alles Deutsche hat durch die fortgesetzten offenen und geheimen Unterwerfen von Preußen und Privatagenten einen heftigen Höhepunkt erreicht. Sie macht sich bereits unter dem sonst gutmüthigen aber leicht erregbaren russischen Volke fühlbar, so daß es zuweilen schon in öffentlichen Localen zu Reibereien und Schlämmeren zwischen Russen und den von ihnen bitter gehaßten „Culturträger“ kommt. Das auf die Deutschen angewandte Spottwort „kolbassnik“ (Wurstmacher) und das von den Russen mit unmaßhämlicher Verachtung ausgesprochene „schli-jemetz“ (Schli-Deutscher!) haben bisweilen die berüchtigten Brüllereien hervorgerufen. Der Russe beschäftigt sich augenblicklich in der That mehr mit den Deutschen, als er sich je mit Engländern, Franzosen und selbst dem Schonen, den Lützen, beschäftigt hat. Die Berichte aus Schah-Lese interessieren ihn weit weniger, als ein aus und bejünglicher Departheil der meist maßlosen russischen Blätter.

Der Cardinal Jacobini wird formell erst gegen Weihnachten das päpstliche Staats-secretariat übernehmen. Thatsächlich führt er dasselbe jetzt schon. Wer von demselben eine weniger schroffe Richtung in der Leitung der Kirchengeschäfte erwartet, irrt sich, wie ein Correspondent der „W. Z.“ hervorhebt, sehr. Der Papst steht gegenwärtig total unter dem Einflusse des intransigenten aller Paraputräger, unter jenem des Herrschers des berüchtigten Schlähens, des Cardinals Bilio. — Der Gesundheitszustand des Papstes ist trotz aller gegenwärtigen Versicherungen ein schlechter, obgleich kein amtliches Vertheilen seiner Heiligkeit an das Welt festset. Schon seit einigen Monaten hat ihn ein allgemeines Schwäche-zustand ergriffen, von dem er sich nicht recht erholen kann. Er hat sich überarbeitet, der Kerger über die Mißverhalte seiner Politik haben bei seiner an sich galligen Natur sein Leiden verschlimmert,

so daß man ohne Besorgnis vor etwaiger Ueber-eilung wohl mit Zug und Recht sagen darf, daß die Gesundheit Leo's XIII. ernstlich erschüttert ist. Eine augenblickliche Gefahr liegt allerdings, wie es heißt, nicht vor.

Aus Spanien wird gemeldet, daß in nächster Zukunft eine Aussöhnung zwischen den Herren Canovas del Castillo und Martinez Campos stattfinden werde. Man hofft auf diese Weise einer Krisis auszuweichen, welche sonst bei der für den 30. December festgesetzten Wiedereröffnung der Cortes unvermeidlich wäre. Nach übereinstimmenden Berichten hat der Minister des Innern ein Decret erlassen, wornach die in Folge der Decrete vom März aus Frankreich nach Spanien vertriebenen Geistlichen aus dem Lande verwiesen werden, wenn sie nicht binnen vierzehn Tagen eine geistliche Beschäftigung nachweisen. Von dieser Verfügung sind die Katholiken und Trappisten ausgenommen.

Die irische Anarchie nimmt eine immer drückendere Form an. Die Land-Liga hält jetzt schon öfter Gerichtssitzungen bezug der Urtheilsfälligkeit über renitente Pächter und verhängt Strafen, entweder Geldstrafen oder „Boycotting“, welche letztere Strafe nunmehr ganz allgemein wird. Auch ein dritter Richter in Irland sprach sich in einer Ansprache an die Großgeschworenen von Waterford ähnlich wie Fitzgerald aus. Freeman's Journal erklärt, Irland werde und müsse mit aller Macht, mit jedem Hilfsmittel, mit jeder Waffe jedwede Zwangs-Bill bekämpfen.

Der Hausfrau gewidmet.

„Sehen Sie einmal diese reizende Tischkarte, ein Freund hat sie mir (eben aus Paris) geschickt, um zu zeigen, was die Leute dort machen. Warum kann man das bei uns nicht auch?“ Das waren so ungefähre die Worte, mit denen ein hiesiger Herr seinem Tischnachbar, dem Inhaber einer großen Leipziger Vordruckfabrik, ein prächtig ausgestattetes Kärtchen überreichte. „Danke! Freut mich ungemein, daß das Ihnen gefällt, ich habe ein ganz besonderes Interesse daran, denn die Karte ist — bei uns hergestellt.“ —

Ja! ja! Das ist so unsere liebe deutsche Gewohnheit. Wenn nur aus Frankreich, England oder Gott weiß woher kommt, dann ist das ganz gewiß besser als bei uns. Da fabriciren ja bekanntlich unsere Handschuhmacher große Posten, um sie nach Paris zu schicken, von wo dann die deutschen Handschuhmacher als bessere französische Fabrikat zu uns zurückkommen. Natürlich theurer!

Und gerade auf dem Gebiete, von dem jene Pro-ducte kommen, deren wir Eingangsmittel erachten, können wir uns getrost jedem Lande an die Seite stellen. Wie haben z. B. die künstlerisch vollendeten Chromolithographien gefallt, welche einer unserer Mitbürger in der Quercystraße in Soden ausgeführt hat! Und in welchem Lande hat man ihnen so in jeder Hinsicht prächtigen Kalender, wie ihn die Apotheke von Paulke und im vorigen Jahre wie in diesem auf den Weihnachtsfesten geliefert! Der ganz allerliebste Umschlag kommt auch aus dem Geschäfte, welchem Paris jene schönen Tischkarten verdankt. Das kleine Buch, in jeder Hinsicht aus dem allerlegitimsten ausgefertigt, ist eine Perle eines jeden Damenzimmers. Das ist denn doch etwas Anderes als die marxi-schreierischen Almanache des Auslandes. Der uns Deutschen so oft abgespröchene Geschmack in allen jenen niceties, für die man in England so viel Geld und gern ausgiebt, scheint uns denn noch nicht so ganz zu fehlen.

An diese anmuthigen Jahrespublicationen reiht sich der soeben erschienene, der Hausfrau gewidmete Wirthschaftskalender der wohlbekanntesten Leipziger Firma Otto Reisinger & Co., dessen wir schon vor einigen Tagen kurz Erwähnung gethan haben. Gedruckt in der Officin von Bar und Hermann, ist das Büchlein mit einem eleganten Einbande in schwarz und roth reich verziert durch die Buchbinderei von G. Freische versehen. Auf der inneren Seite des Deckels präsentirt sich uns das Geschäftshaus in seiner neuen, vergrößerten und verschönernten Gestalt. Wie bedeutend die Erweiterungen waren, welche Ende September dieses Jahres vollendet wurden, sehen wir am Schluß.

Jetzt ist das Haus im Stande, gemaltige Borräthe zu lassen. Ueber dem Barriere erheben sich fünf Stockwerke, darunter 2 Keller unter einander, also acht verschiedene Bodenniveaus, in denen die tausenderlei Artikel — und ein Durchblättern des Katalogs überzeugt uns von der Reichhaltigkeit — aus-sagekräftig sind. Beispielsweise verkauft die Firma im Jahr eine Viertelmillion Flaschen Darzer Sauerbrunn, also ein Viertel der gesammten Production der Quelle. Die Beförderung der zahlreichen Waaren vermittelt in bequemer Weise ein Fahrstuhl, welcher durch ständige Stockwerke läuft und trotz seiner bedeutenden Tragfähigkeit mit Leichtigkeit von einem Manne in Bewegung gesetzt werden kann. Elektrische Klingeln geben durch alle Stockwerke; jedes hat sein besonderes Signal, welches die dortigen Arbeiter zum Gehl oder seinem Vertreter herbeiführt. Ueberall ist auch soviel als möglich die Sicherstellung gegen Feuergefahr ins Auge gefaßt worden. Die Beschläge haben die Thüren, vermultheil denen die einzelnen Stockwerke abgeschlossen werden können, und ein im Contor aufgekletterter Verscharrat ist im Stande, ein